

Andreas Koerner: Der Maler Ernst Koerner und sein Altarbild in der Erlöserkirche

Rede zur Enthüllung der Informationstafel über den Maler am 24. November 2013

1892 und heute

Zwischen dem Jahr 1892, als das Altarbild in dieser Erlöserkirche mit ihr eingeweiht wurde, und dem Jahr 2013 sind mehr als 120 Jahre. Es hat sich viel geändert in dieser Zeit. Diese Kirche und ihr Altarbild ragen hinein in das Hier und Heute als Zeichen einer anderen Zeit. Ich bin dankbar dafür.

Die neugotischen Kirchen im 19. Jahrhundert mit ihrer handwerklichen Präzision, ihrem Sinn für das Dekorative war lange Zeit in Verruf geraten. Aber jetzt, nachdem die moderne Sachlichkeit lange genug gegolten hat, wächst Bewunderung für diesen inzwischen exotischen Prunk. Heute ist viel aus der wilhelminischen Zeit verschwunden. Da ist man froh, dass diese Kirche noch steht und mit ihrem 60 m hohen Turm schon von weitem Eindruck macht. Und dieses Bild, das an zentraler Stelle den Erlöser als Retter darstellt, passt nach wie vor hierhin.

Und das waren alle keine Idioten, die dafür gespendet hatten, die für die armen Leute hier diese Kirche bauen ließen. Sie glaubten, dass das gut ist. Sie glaubten auch an die christliche Botschaft.

Zwischen damals und heute gab es auch den Zweiten Weltkrieg. Die Folgen der damaligen furchtbaren Ereignisse sind noch heute wirksam.

Der älteste Sohn des Malers hat einen Bericht hinterlassen von der Zerstörung des Hauses des Malers im Hansaviertel. Er umfasst etwas mehr als drei Schreibmaschinenseiten. Daraus zitiere ich ein paar Sätze:

Bericht vor 70 Jahren

[...]Schlimmer wurde es am Dienstag den 23.11.1943 abends. Es soll der schlimmste Angriff gewesen sein, den Deutschland je erlebt hatte und über 1500 englische Bomber waren an dem Angriff beteiligt. Um 7.35 ertönte die Alarmsirene. [...] Der ganze Fußboden des Ateliers schwamm schon im Wasser, es kamen aber schließlich von oben brennende Balken herunter und immer mehr brennender Phosphor, der anscheinend von einem Kanister, der das Dach durchschlagen hatte, herrührte. Da das Gebälk einstürzte und das Wasser allmählich versiegte, konnten wir die Bekämpfung nicht aufrecht erhalten und mussten nun sehen, was wir an Sachen retten konnten. Es war übrigens ein eigenartiges Bild, wie das große Ölporträt meines Vaters mit einem Mal in den Flammen aufleuchtete und verschwand. [...] Verbrannt ist das große schöne Bild meiner Mutter von Biermann, das große Selbstporträt meines Vaters von 1876. Beide Bilder, die etwa je 3 Ztr. wogen, waren zu schwer, um sie fortzuschaffen. [...] Wenn man gestern angeblich die Vergeltung gegen England eingesetzt haben soll, dann kommt sie leider 4 Tage zu spät.

Gerade der letzte Satz zeigt, wie zeitnah der Bericht niedergeschrieben wurde.

Die Familie Koerner, der Maler und das Altarbild

1990: Durch ein paar kleine Bilder des Malers, die durch die Zeiten gerettet wurden, die geprägt waren von Zerstörungen und Flucht und Vertreibung, war das Bewusstsein, dass der Urgroßvater ein Maler war, den Nachkommen gegenwärtig geblieben. Erst spät, etwa ab 1990, habe ich mich intensiver mit Leben und Werk des Malers beschäftigt. In diesem Jahr erhielt ich Kopien der Briefe des Malers an den Naturforscher Ernst Haeckel, die in Jena die Zeiten überstanden hatten.

1995: Am 28. März 1995 schrieb ich an die Redaktion des Allgemeinen Künstlerlexikons. Ich wies darauf hin, dass der Artikel über den Maler in der Neuen Deutschen Biographie¹ Fehler enthält. Ich sei bereit, dem Verfasser des Artikels für das Allgemeine Künstlerlexikon zu helfen, diese zu vermeiden. Daraufhin erhielt ich von der Redaktion des Allgemeinen Künstlerlexikons den Auftrag, den Artikel selbst zu schreiben. Die Artikellänge war vorgegeben. Der Maler wurde eingestuft in die Kategorie 3: *"Künstler von nationalem Rang, die einen originellen Beitrag innerhalb einer Nationalkunst oder einer regionalen Kunst, Richtung oder Gattung geliefert haben."* Maximal 80 Zeilen.

1997: Die Redaktion des Allgemeinen Künstlerlexikons bedankt sich für die Zusendung meines Artikels.

2000: Im Jahre 2000 war ich schon ganz schön weit mit meinen Forschungen, als ich von dem Altarbild in der Erlöserkirche erfuhr. Durch das Internet fand eine Freundin, dass im Jahr 2000 am Tag des offenen Denkmals die Erlöserkirche geöffnet ist mit dem Bild des Malers Ernst Koerner und teilte es mir mit. Das war mir ganz neu. Nirgendwo sonst war dieses Bild bekannt gemacht geworden.

2002: Diese Information hatte in der Familie Folgen. Es kam 2002 zu einem Familientreffen in Berlin mit einem Besuch des Festvortrags von Dr. Iselin Gundermann am 20. Oktober 2002 hier an dieser Stelle über Ernst Freiherr von Mirbach.² Er war Organisator des Kirchbauprogramms der Kaiserin Auguste Viktoria.

2004: Mein Aufsatz "Ernst Koerner - ein Berliner Maler" erscheint in "Der Bär von Berlin" auf den Seiten 75 bis 95 inklusive 108 Anmerkungen. Darin wird auch das Altarbild der Erlöserkirche erwähnt.

2005: Mein Bruder Konrad ist inzwischen Berliner Bürger geworden. Konrad und ich besuchen die Archive der Akademie der Künste und der Museen Preußischer Kulturbesitz und finden weitere Informationen.

2008: Das Altarbild wurde von Dagmar Gräfin Bernstorff restauriert.

2013: Enthüllung der Infotafel.

Überlegungen zum Bild aus der Perspektive des Malers

Der Maler war ein aktives Mitglied des Vereins Berliner Künstler. Wenn es um die Ausgestaltung des Quartiers des Vereins Berliner Künstler ging, war er sich nicht zu schade, zum Pinsel zu greifen und ein Wandbild zu schaffen.³ Daher fiel es ihm sicher auch sonst leicht, helfend anzupacken.

Kontakte zum Kaiserhaus bestanden. Aber es ist ungewöhnlich, dass er ein Altarbild malte. Er war nämlich Landschaftsmaler. Das Handwerk hatte er gelernt. Das Porträt eines Fischers auf Rügen von 1864 beweist, dass der auch Personen gut darstellen konnte. Es gab aber auch andere Berliner Maler mit Nähe zum Kaiserhaus wie Anton von Werner, Wilhelm Gentz und Adolf Menzel, aber von ihnen ist kein vergleichbarer Einsatz nachzuweisen.

Es gibt keine Anzeichen, dass Ernst Koerner zu der Zeit unterbeschäftigt war. Er war verheiratet, hatte vier Kinder, war Schatzmeister im Verein Berliner Künstler, stellte regelmäßig aus und ließ sich gerade ein Haus bauen im Hansaviertel. Am 15. 7. 1892 schrieb er an Haeckel: ..."dabei habe ich sieben große Wandgemälde in Arbeit, welche womöglich zum Herbst fertig sein sollen".

¹ Neue deutsche Biographie, Band 12. Berlin: Duncker und Humblot 1980, Autor dieses Artikels: Florian Hufnagl.

² Sie veröffentlichte zum Thema: Gundermann, Iselin: Ernst Freiherr von Mirbach und die Kirchen der Kaiserin. Berlin 1995. (Hefte des Evangelischen Kirchenbauvereins 9)

Gundermann, Iselin: Kirchenbau und Diakonie. Kaiserin Auguste Viktoria und der Evangelisch-Kirchliche Hilfsverein. Berlin 1991. (Hefte des Evangelischen Kirchenbauvereins 7)

³ Ludwig Pietsch: Festschrift 50 Jahre Verein Berliner Künstler. 1891, , S. 45, S. 59

Überlegungen zum Altarbild aus der Perspektive des Kirchenbauprogramms

1887, 28. November: Versammlung beim Grafen Waldersee. Es wird die Gründung des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins beschlossen. Der spätere Kaiser Wilhelm II, damals noch Kronprinz, sagte: *"In den großen Volksmassen, namentlich der großen Städte, nehmen die Umsturz-Ideen immer noch überhand (...) Der wirksame Schutz für Thron, Altar und Vaterland besteht darin, die der Kirche entfremdeten Massen zum Christentum und zur Kirche zurückzuführen."*⁴

1888, 4. Mai: Kaiser Friedrich III. genehmigt, dass Auguste Viktoria das Protektorat über den Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein übernimmt.

1890, 2. Mai: Gründung des Kirchenbauvereins für Berlin als selbständigen Zweig des Hilfsvereins. Am selben Tag Grundsteinlegung für die Erlöserkirche in Anwesenheit der Kaiserin Auguste Viktoria. Bei einer Untersuchung der Ausstattung von 45 evangelischen Berliner Kirchen aus dem Zeitraum 1890 bis 1904 wird deutlich, dass EK der einzige renommierte Maler war, der sich daran beteiligte. Er war dabei, als das Kirchenbauprogramm der Kaiserin Auguste Viktoria begann.⁵

Seinem Altarbild kommt eine Bedeutung zu, die über dem Bereich der Erlöserkirche hinausgeht:

*"Die Rettung Petri aus dem Meer wurde häufig für Bildwerke gewählt, die auf Stiftungen Wilhelms II und seiner Gemahlin beruhten. Im selben Jahr, als die Erlöser-Kirche in Rummelsburg geweiht wurde, überreichte die Kaiserin auf der vierten Jahresversammlung des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins dem Vorsitzenden von Levezow das Wappensiegel des Vereins. Dargestellt war Christus mit dem sinkenden Petrus, eine reduzierte Fassung des Altargemäldes der Rummelsburger Kirche. Auch der aus dem Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein hervorgegangene Verein der Evangelischen Frauenhilfe verwendete ein Wappensiegel mit diesem Bildgegenstand. [Der Unterschied zwischen beiden Siegeln, die das gleiche Motiv tragen, besteht hinsichtlich des umlaufenden Namenszuges.]"*⁶

1892, 19. Mai: *"Bei der 4. Jahresversammlung des EKH am 19. Mai 1892 überreicht die Kaiserin seinem Vorsitzenden, von Levezow, ein Wappensiegel für den EKH. Dargestellt ist Christus mit dem sinkenden Petrus auf dem See, umgeben von einer gotischen Verzierung, die auf einem Sockel ruht, auf dem der Reichsadler angebracht ist. Der Adler trägt auf der Brust den Namenszug A.[uguste] V. [ictoria] Die Umschrift es Siegels lautet: "Evangelisch-Kirchlicher Hilfsverein - 1. Cor. 3, 11 - 4. Mai 1888." Zwischen dem Datum ist einer Lutherrose angebracht."*⁷

1892, 21. Oktober: Einweihung der Erlöserkirche in Anwesenheit des Kaisers Wilhelm II.

Das heißt, dass bereits vor der Einweihung der Erlöserkirche ein Wappensiegel nach dem Altarbild des Malers angefertigt worden war für den Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein.

1899. 1. Januar: Zustimmung der Kaiserin zur Organisation einer Frauenhilfe im Evangelisch-Kirchlichen Hilfsverein. Verwendung des Siegels des Hilfsvereins und der Erlöserkirche für die Frauenhilfe mit entsprechender Änderung des umlaufenden Textes. Also dritte Verwendung.

Der Maler und die Berliner Museen

Mit der Veröffentlichung des ausführlichen Aufsatzes in "Der Bär von Berlin" war noch nicht alles gesagt. So fand ich 2005 noch einen kleinen Briefwechsel des Malers von 1917. Er schrieb darin, wie seine Ölskizzen unterwegs entstanden und was er sich dabei dachte:

⁴ Angela Beeskow: Die Ausstattung in den Kirchen des Berliner Kirchenbauvereins (1890-1904). Mit einem Beitrag zur Ikonographie des Protestantismus. Berlin: Mann 2005. 480 S. (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin) S. 23

⁵ Vgl.: Angela Beeskow: Die Ausstattung in den Kirchen des Berliner Kirchenbauvereins (1890-1904).

⁶ Beeskow, S. 226

⁷ Franz Mybes: Der Evangelisch-Kirchliche Hilfsverein und seine Frauenhilfe. Köln: Rheinland-Verl. 1988, S. 367

Berlin, N. W. 23, 14. Mai 1917
Klopstockstr. 55

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Mackowsky!⁸

In Ihrem werten Schreiben vom 12. April d. J. hatten Sie die Güte Fräulein Rabl mitzuteilen, daß Sie und Herr Direktor Justi meine kleine Studie von Nazareth vom 23. März 1873 für würdig hielten den Sälen der Königlichen National-Galerie dauernd eingereiht zu werden.

Es ist mir eine große Ehre, wenn ich das Bildchen für die Kgl. National-Galerie stiften darf und erlaube mir dieselbe Ihnen für diesen Zweck anbei zu überreichen.

Verzeihen Sie, daß sich die Übergabe dadurch etwas verzögert hat, daß ich inzwischen, anstatt der provisorischen Leiste, einen der National-Galerie würdigen Rahmen durch meinen Vergolder, A. Suckow Courbièrest. 12, habe anfertigen lassen.

Derselbe ist aus einem eingehenden Concilium mit Hr. Geheimrat Raehmel⁹ und Fräulein Rabl¹⁰ hervorgegangen und wird hoffentlich auch Ihren Beifall finden.

Die Studie habe ich in Nazareth 1873 auf einer dreiwöchentlichen Reise zu Pferde, zu welcher ich mich einer großen Gesellschaft von Stangen¹¹ angeschlossen hatte, gemalt. So habe ich in den Ruhepausen auch Studien von Sichern, Tiberias, Damascus, Baalbeck usw. gemalt.

Von meinen vielen Reisen habe ich weit über tausend solche Studien, welche unmittelbar vor der Natur entstanden sind, in dem einzigen Bestreben, getreu die Natur zu studieren, gemacht, von denen ich nie etwas fortgegeben habe und die nur Wenigen bekannt sind.

Falls es Ihnen genehm wäre, würde es mir einmal eine große Freude sein, wenn ich Ihnen und Herrn Direktor Justi in meinem Hause etwas davon zeigen dürfte.

Da ich am Sonnabend auf etwa vier Wochen nach Koernersfelde¹² bei Lipin Bz. Bromberg reisen will, und Sie wohl kaum vorher Zeit finden werden, so darf ich nach meiner Rückkehr wohl meine Bitte wiederholen.

Mit aufrichtigem Dank an Sie und Herrn Direktor Justi!

Ihr sehr ergebener Ernst Koerner

Verspätet erhielt er eine Antwort:

Berlin, den 18. März 1918

Sehr geehrter Herr Professor,

zum zweiten Male haben Sie der Königlichen National-Galerie eine sehr erwünschte Zuwendung gemacht durch das Geschenk des feinen zartfarbigen Frauenköpfchens von Biermann.¹³ Empfangen Sie dafür namens der Direktion seinen verbindlichen Dank.

Wenn Sie für Ihr eigenes Bild "Nazareth", das Sie im vorigen Jahr schenkten, einen offiziellen Dank nicht erhalten haben, so bitte ich sehr dies entschuldigen zu wollen. Nicht Nachlässigkeit, sondern eine formale Schwierigkeit war der Grund. Statutengemäß kann und darf die Galerie Geschenke eigener Bilder von Künstlern nicht annehmen; es würde sonst ja jedem leicht möglich, sich Zugang in die National-Galerie zu verschaffen. Nun aber legte die Direktion großen Wert auf den

⁸ Hans Mackowsky (* 19. November 1871 in Berlin; † 18. Juli 1938 in Potsdam) war ein deutscher Kunsthistoriker und Professor. (aus dem Internet)

⁹ Johannes Raehmel, 1838-1912, Berliner Bankier, Schwiegervater der Tochter des Malers.

¹⁰ Inhaberin einer Kunstgalerie in Berlin.

¹¹ Reisebüro Carl Stangen, begründet 1862. 1878 schrieb er an Haeckel, dass er mit Stangen eine Nilfahrt bis Assuan vorhabe.

¹² Koernersfelde war ein Rittergut, das die Geschwister Emil (geb. 1830) und Marie (geb. 1831) gekauft hatten. Es hieß bis 1905 Czeslawice. Es lag im Kreis Wongrowitz in der Provinz Posen.

¹³ Dieses Biermann-Bild hat sich in der Alten Nationalgalerie erhalten.

Besitz Ihres Bildchens Nazareth. Ich hatte daraufhin mit meinem Kollegen Geheimrat Justi verabredet, das Geschenk von Ihnen sollte über seine Person in die Galerie gelangen. Er wollte Ihnen schriftlich danken und Ihnen mitteilen, dass er das Bild seinem Bestimmungsort zugewiesen habe. Direktor Justi aber, der noch im Heeresdienst steht, hatte damals anstrengenden Garnisonstätigkeit und konnte, was Sie gewiss entschuldigen werden, seine Absicht nicht ausführen. Indes Sie dieses Versäumnis gütigst nachsehen, hole ich den aufrichtigen Dank nach. Besonders liebenswürdig war es von Ihnen auch, sich der Rahmung Ihres Geschenkes anzunehmen. Das Bild ist im Kabinett der Berliner Maler, die um 1880 tätig waren, ausgestellt.

*Der Direktor der Königlichen National-Galerie
i. V. ...¹⁴*

Das Schicksal des Nazareth-Bildes (19 x29 cm): Kriegsverlust, zuletzt im Flakturm Friedrichshain.¹⁵

Am 30. Juli 1927 starb Ernst Koerner. Der stellvertretende Direktor der National-Galerie Rabe erhielt kurz nach dem Tod des Malers durch den ältesten Sohn Bernhard Koerner die Gelegenheit, sich im Hause des Malers die Ölskizzen anzuschauen. Eine Auswahl davon nahm er mit. Am 9. Januar 1928 schrieb er an den Sohn:

"Sehr geehrter Herr Dr. Koerner, es tut mir leid, Ihnen im Auftrag des Direktors der National-Galerie, Herrn Geh. Rat Justi, mitteilen zu müssen, dass die Aufkaufs-Commission in ihrer letzten Sitzung am Freitag, den 6. Januar davon abgesehen hat, zu den 10 von Ihnen gütigst als Schenkung in Aussicht gestellten Ölskizzen Ihres Herrn Vaters weitere 10 zu erwerben. Wollen Sie die Freundlichkeit haben mitzuteilen, wann Ihnen der Rest der von mir damals ausgesuchten Skizzen wieder zugestellt werden darf, Herr Gh. Rat Justi wird Ihnen für die Schenkung noch persönlich danken."¹⁶

Diese 10 Ölskizzen wurden im Kupferstichkabinett aufbewahrt. Sechs davon sind "vermisst seit 1945". Vier kamen 1958 aus der UdSSR zurück. Sie können im Kupferstichkabinett betrachtet werden.

Der Maler als Mensch

1895 bis 1899 war er Vorsitzender des Vereins Berliner Maler. In dieser Zeit hatte er für den Bau des Künstlerhauses in der Bellevuestraße gesorgt, Sponsoren besorgt usw. Dafür bekam er auch den roten Adlerorden dritter Klasse und wurde Ehrenmitglied des Vereins. 1904 wurde er Vorsitzender der Großen Berliner Kunstausstellung und schrieb dazu an seinen Freund Haeckel in Jena: *"ich glaube, dieses Mandat annehmen zu müssen, weil es gilt, die Gemüther zu beruhigen und über dem Streite der Parteien zu stehen, damit die Kunst zu ihrem Rechte kommt, nicht allein die eine oder andere Richtung."*

Sein Sohn Bernhard schrieb an seine älteste Tochter Inge am 29. Juni 1929:

"Meine Mutter war eine Frau von seltener Herzengüte, klarem Verstande und unbedingter Aufrichtigkeit, mein Vater als weltberühmter Künstler von großer Bescheidenheit, aber sicher im Auftreten, der seinen eigenen Weg ging, stets vermittelt und alles zum besten zu wenden verstand. Im Alter ein Weiser von großer Klugheit und Lebenserfahrung."

In der Familie

¹⁴ Zentralarchiv Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz - Aktenzeichen I/NG 998, Jahr 1918/0224

¹⁵ s.a. www.lostart.de

¹⁶ Zentralarchiv Staatliche Museen zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz - Aktenzeichen Gen. 37 (Hinweis durch Dr. Wolfgang Kosack)

Eine Schwiegertochter des Malers bemängelte, dass er berlinerte. Er verteidigte das mit dem Argument, das sei Hofsprache. Die Hohenzollern berlinerten auch.

Meine leider schon verstorbene Nichte Marianne hatte meine Mutter und ihre beiden Schwestern interviewt. Daraus lese ich zwei Abschnitte vor:

Großvater erzählt:

"Ich war sehr krank gewesen, ich hatte Diphtherie gehabt und zur Erholung hatte Onkel Bernhard mich mitgenommen nach Koernersfelde. ... Und dann saßen wir in einem Zimmer, bis es dunkel wurde, bis um sieben Uhr, und da hat mir der Großvater die ganze Odyssee erzählt. Und daraufhin, weil das so schön war, da hat er die anderen Enkelkinder auch eingeladen zu sich und hat uns dann Geschichten aus der Alhambra erzählt und andere ganz alte Geschichten."

Weihnachten beim Großvater in der Klopstockstraße

Seit 1892 wohnte der Maler im Hansaviertel im eigenen Haus in der Klopstockstraße 55. Enkeltochter Annelise, meine Mutter, erzählte: *"Weihnachten haben wir immer in der Klopstockstraße gefeiert. Meine Mutter sagte, so ein schönes Weihnachten wie in der Klopstockstraße können wir euch gar nicht machen. Wir haben dann schon am 23. gefeiert. Da kam der Großvater mit seiner Hausdame zu uns und die kriegten dann schon ihre Weihnachtshandarbeiten. Dann mussten wir unsere Weihnachtsgedichte aufsagen. Und dann setzte sich meine Mutter ans Klavier oder mein Vater und dann sangen wir Weihnachtslieder und dann war die Bescherung. Am 24. gingen wir zum Mittagessen in die Klopstockstraße. Das war dann da ganz groß. Da war niedlich gedeckt. An der Tafel standen kleine Weihnachtsbäumchen. Dran hingen Wachselgelchen, die eine Trompete in der Hand hielten. Dann wurde an der Tafel angesteckt. Wir waren furchtbar viele Leute. Die Bachstraße, die hatten fünf Kinder. Wir hatten drei Kinder. Dann die Schwiegertöchter, und wenn noch irgendwie Verwandtschaft da war, die auch noch. Großvater schmückte immer selber den Baum. Er machte das immer mit farbigen Glasfäden. Dazu musste er sich Handschuhe anziehen. Die Salonmöbel wurden ausgeräumt. Dann standen ringsum zwei Esszimmerstühle. Da war dann eine Tischplatte drauf. Da hatten wir Kinder unsere Weihnachtstische. Jedes Kind hatte seinen extra Weihnachtstisch. Meine Eltern hatten ihren Weihnachtstisch. Das war natürlich so mit den Geschenken: Die Schwiegertöchter hatten für die Kinder eingekauft. Der Großvater gab dann das Geld, denn er wusste nicht, was die brauchen. Aber der Großvater hatte auch einen großen Weihnachtstisch. Der stand immer dicht beim Weihnachtsbaum am Fenster. Die hatten alle ihre besonderen Ecken ... Und dann hatten wir natürlich auch bunte Teller, da war verschiedenes Gebäck drauf. Das war immer der Höhepunkt an jedem Weihnachten. Die Hausdame spielte dann auch Klavier. Wir mussten auch da Weihnachtslieder singen, ganz lange, stundenlang. Und die Gedichte. Die Kinder aus der Bachstraße hatten auch immer längere Gedichte als wir. Ach Gott, und die blieben auch nie stecken, aber wir, wir blieben unter Umständen stecken. Wir mochten die Bachstraßenkinder nicht so doll." - Annelises Schwester Gisela ergänzte noch: "Im Salon stand ein Riesenweihnachtsbaum bis zur Decke. Und jeder hatte seinen Tisch. Und da wurde jeder an seinen Tisch geführt, meine Eltern, der Onkel und die Tante und die Cousinen und so ... Und dann nachher, wie wir alle beschert waren, da ging die nächste Tür auf. ... Und da im Billardzimmer, da war aufgebaut für das Personal, also das waren die Mädchen, der Diener ... Nein, die Hausdame, die kriegte bei uns, natürlich, die war ja gehoben, aber im Billardzimmer, da kriegten auch die Kinder der Waschfrauen was."*